

Beilage zu Nummer 180 der Volksstimme.

Donnerstag den 3. August 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 3. August 1916.

Reiche Hamster.

Vor dem Schöffengericht in Chemnitz wurde am Freitag Fall verhandelt, der sehr interessant darrt, wie die be-
händlers Fenster in Chemnitz, der gegenwärtig als Feld-
bei dem Seere steht, hatte bei der Fleischbestandsaufnahme
April d. J. angegeben, daß sie 18 Pfund Fleischwaren be-
Da aber beim Wohlfahrtskomitee eine Anzeige gegen
wegen Fleischhinterziehung eingegangen war, so wurde erst
Dienstmädchen vernommen, das auch so etwas wie eine
Zuweisung der Anzeige durchblicken ließ, trotzdem ihm Frau
er gesagt hatte, nichts von Fleischvorräten anzugeben.
wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Dabei ließ die
Frau den Polizeibeamten erst einige Stunden an der
Haartür warten, immer mit der Angabe auf das Drängen
Beamten, zu öffnen, daß sie sich anziehe, frisiertes wäre, ja
war, daß sie unwohl geworden sei, bis ihr Mann von Leip-
ber ankam. Nunmehr wurden auf dem Boden erst die an-
nehmen 18 Pfund Fleischwaren zutage gefördert, dann aber
Keller über 400 Büchsen Konservenfleisch der
schlimmsten Art, von Schinken in Burgunder an bis zu
kleinen Delikatesswürstchen usw., die insgesamt in e h r e r e
in er wogen. Das wurde natürlich weggeschafft, und
Frau erhielt einen Strafbefehl über sechs Wochen Gefäng-
Dagegen legte sie Berufung ein, so daß die Sache jetzt
schlicht zum Austrag kam.

Der Gericht gab die Frau an, die Konserven wären von
Mann meistens in Leipzig gekauft worden, und zwar
sich, da er sie mit ins Feld nehmen wollte, auch gegen
Willen, da ihr das zu viel Konserven gewesen wären;
schah habe sie auch geglaubt, diese Fleischwaren nicht an-
zu brauchen. Dem stand aber gegenüber, daß sie die in
„Gewahrsam“ befindlichen Fleischvorräte bezeichnen
te, daß sie von den Konserven schon kleinere Teile für ihre
haltung gebraucht hatte — wenigstens für die Familien-
gehörigen außer ihr, denn sie ist keine Konserven, wie sie
gab — und der Vorlesende war ein, daß man doch soviel
Konserven fürs Feld nicht brauchen könne. Indes das Gericht
te sie doch nicht in vollem Umfang für schuldig, schon viel-
ein Teil der Schuld dem Manne zu, trotzdem es nicht
Gemeingefährlichkeit des Treibens der Frau veranlaßte,
änderte die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 1000
auf um. Das aber wird der Rigarrengrößhändler gut zu
men wissen.

Im übrigen ist noch bemerkenswert, daß jenes nicht ganz
hastige Dienstmädchen von der Beurteilung inzwischen ent-
lassen worden ist, weil eine solche verlogene Person nicht zu
brauchen sei, wie sich die anständige Frau ausdrückte — eine
urkundung, die den Vorlesenden zu der Mahnung an die
urteile veranlaßte, mit solchen Ausdrücken vorsichtiger zu
se, da sich ja in diesem Falle die Wahrheit der Aussage des
Mädchens herausgestellt habe.

Einem Waren Diebstahl im Wesen ist man in einem hiesigen
Haus auf die Spur gekommen. Wie die Untersuchung bis
ergeben hat, ist eine große Anzahl Verkäuferinnen und andere
gepflegt in die Angelegenheit verwickelt. Eine Verkäuferin
in Post genommen. Wie lange schon diese Diebstähle unter-
nommen worden sind, wird noch die weitere Untersuchung ergeben.
Der Wert der gestohlenen Gegenstände, von denen ein großer Teil
in die vorgenommenen Hausdurchsuchungen wieder zu Tage gebracht
werden konnte, dürfte mehrere tausend Mark betragen.

Schreckliche Kartoffelfuhr. Die Kartoffelfuhr ist in den
Wien infolge der Preispolitik, nach welcher die Höchstpreise von
zu 10 Tagen sinken, jetzt, wo der höchste Höchstpreis gilt, eine
schreckliche, daß zu befürchten steht, daß Mitte August dann nicht
genügend Kartoffelfuhr stattfinden kann, weil die Kartoffeln
schon vorher ausgemacht sind. Diese schreckliche Kartoffelfuhr
die in allen Städten zur Zeit vorliegt, macht es nun der Stadt-
verwaltung zur Pflicht, die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß
es gut daran tut wird, sich mit ausreichenden Kartoffelmengen zu
sehen, damit nicht Mitte August Kartoffelmangel beim Nachlassen
Fuhr in der Bevölkerung eintritt. Die Bevölkerung ist auch

leicht in der Lage, die Kartoffeln, mit denen sie sich eindeckt, so zu
lagern, daß sie dem Verderben nicht ausgeliefert sind, während die
Stadt, wenn sie große Mengen lagern muß, sich der Gefahr aussetzt,
daß die Kartoffeln verderben. Der Magistrat hat deshalb, um bei
den in den nächsten Wochen zu erwartenden sinkenden Kartoffel-
preisen die Bevölkerung nicht durch den Preis zu benachteiligen,
beschlossen, den Kartoffelpreis wie in der Bekanntmachung mitge-
teilt herabzusetzen, und zwar für die minderbemittelte Bevölkerung
von 9 auf 7 Pfennig und für die übrige Bevölkerung von 12 auf
10 Pfennig.

„Das Einmachen ohne Zucker.“ Unter diesem Titel veröffent-
licht der Dessauer Hausfrauenverein in einem Büchlein eine große
Anzahl Einmachvorschriften zum Haltbarmachen von Obst und Ge-
müsen ohne Zucker. Diese Rezepte haben den
Vorzug, daß sie auch in den allergeringsten Haushaltungen befolgt
werden können. Mit Nicht hat man umständliche, zeitraubende
Rezepte fortgelassen oder vereinfacht und Wert darauf gelegt, die
Komponenten, Säfte, Rüsse, Marmeladen, Gemüse und Nüssefrüchte
möglichst billig herzustellen. Der Preis für das praktische und brauch-
bare Büchlein, dessen Wert durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis
erhöht wird, beträgt 20 Pfennig. Es ist durch jede Buchhandlung
und vom Verlag der Hofbuchdruckerei von C. Dünhaupt, S. m. L. G.
in Dessau, zu beziehen.

Ausfuhrerteilung der Reichsbefreiung. Die Reichsbefrei-
ungsteile teilt mit, daß sie grundsätzlich an Privatfirmen
feinerlei Ausfuhrerteile über die Ausfuhr von Bekann-
machungen gibt. Anfragen über die Ausgabe von Befreiungsteilen
sind an die Landesräte bzw. an den Magistrat oder die freisprei-
liche Städte zu richten. Sämtliche Ausfuhrerteile sind bei den amtlichen Ver-
tretungen des Handels und des Handwerks erhältlich.

Keine Zuckerscheine für Kunsthonig. Von verschiedenen Seiten
wird Kunsthonig und Marmelade angeboten unter der Bedingung,
daß die Käufer gegen die Lieferung von Kunsthonig und Marmelade
Zuckerscheine geben. Derartige Geschäfte sind nach den gesetz-
lichen Bestimmungen unzulässig. Zuckerscheine dürfen nur
gegen die Lieferung von Zucker weitergegeben werden. Dagegen ist
jede Weitergabe ohne die Lieferung von Zucker und jeder Handel
mit Zuckerscheinen verboten. Wer diesen Bestimmungen zuwider-
handelt, macht sich strafbar.

Aus den umliegenden Kreisen.

Nächtliches Drama.

Zu unserer gestrigen kurzen Meldung über die in aller Frühe
in Darmstadt in der Nähe des Hauptbahnhofes, an der Brücke des
Darmstädter Weges aufgefundenen Leiche des Bahnbediensteten Fr.
Merschmeier aus Gießen-Gerau haben die amtlichen Ermittlungen
ergeben: Der etwa 29 Jahre alte verheiratete M. ist Hilfsbeizer
bei der Staatsbahn und kam gestern Abend mit der Ankunft des
Zuges 11 Uhr 10 Min. von Heidelberg außer Dienst. Er wollte,
wie üblich, in Begleitung eines Kollegen mit seinem Fahrrad nach
seinem Wohnort Gießen-Gerau fahren. Wie aus der Aussage ver-
schiedener Personen hervorgeht, hat sich in der letzten Zeit wieder
vielfach gezeigt, daß in der Gegend unterhalb des Hauptbahnhofes
nachtsweise umherstreifende Diebesbanden von dritten Personen
überfallen, zum mindesten aber die Mädchen, wenn sie von ihren
Verheiraten verlassen werden, leicht in die Hände dieser Leute
fallen. M. scheint zu diesen Opferjüngern gehört zu haben und an
den Unrechten gekommen zu sein. Er hatte mit einem Kollegen
unterwegs ein Mädchen mit zwei Soldaten entdeckt, gab kurz-
geschlossen sein Fahrrad auf einem benachbarten Stellwerk zum Auf-
heben ab und schlich den jungen Leuten nach. Diese, eine jugendliche
hiesige Prostituierte, sowie ein Jahnmeister und der Obermaschinist
bei der hiesigen Luftkammerabteilung, hatten sich gerade von dem
Mädchen verabschiedet, um sich nach der benachbarten Luftkammer-
kassette zu begeben, als sie Hilferufe hörten, worauf sich der Ober-
maschinist Karl Jockeß aus Neumühl in Baden, Offizierstellvertreter,
Jahnmeister des Eisenbahnkreuzes erster und zweiter Klasse, sowie der
hiesige Tapferkeitsmedaille, der zu dem Mädchen in Beziehung
stand, wieder herbeieilte und Merschmeier, den er bei dem Mädchen
sah, zur Rede stellte. Beide gerieten in Streit. M. soll auf J.
eingeschlagen haben, worauf J. mit einem kurzen Offiziersdolch auf
M. einstach. Er rief dann dem Mädchen noch zu: „Zieh langsam zu
ruhig nach Hause gehen!“ und begab sich nach seiner Kaserne. M.
hat sich mit seinen schweren Verletzungen, davon eine direkt in das
Gesicht, die tödlich war, eine am Kopf und eine am rechten Arm, noch
in ein nahees Brauereigebäude geschleppt, wo er sich verblutete.

Die Tat geschah in einer Zeit zwischen 12 und 3 Uhr. Das Mäd-
chen trieb sich einige Zeit umher und erzählte das nächtliche Aben-
teuer in der Frühe einem fliegenden Wasserhändler am neuen Fried-
hofe, der alsbald Anzeige bei der Polizei erstattete. Man fand au-

nächst den Toten, doch hätte sich das ganze Verbrechen durch
die Aussagen des Mädchens und anderer Zeugen bald auf. J.
wurde sofort in das Militärgefängnis abgeführt. Wenn er auch
erregt gewesen sein mag, so ist die Tat kaum zu verstehen, wenn auch
Notwehr nicht ausgeschlossen ist. M. soll ein kleiner, nicht so starker
Mann gewesen sein.

Oberusel, 2. Aug. (Tödlich verunglückte Kinder.) Im
benachbarten Weitzichen wurde dem 13jährigen Sohn des
Landwirts Ruppel von einem Pferde mit solcher Wucht gegen
den Leib getreten, daß er den Verletzungen erlag. Er war der ein-
zige Sohn seiner Eltern. — Bei Kalbach stieg der 10jährige
Schüler Sauer auf einen Leitungsmaß der Ueberlandzentrale
und berührte die Hochspannungsdrähte. Im gleichen Augenblick
stand er in Flammen und stürzte mehrere Meter tief ab in den
Bach, wo das Wasser ihn allerdings sofort die Flammen löschte.
Doch sind die Brandverletzungen so schwer, daß eine Wiedergene-
sung als ausgeschlossen erscheint.

Dörnigheim, 3. Aug. (Vorsicht beim Baden!) Am
Dienstag nachmittag spielte der 10jährige Sohn des Landwirts
Adam Bonifer mit seinen Kameraden am Rain. Vom Spiel
erregt, suchte er sich durch ein Bad im Rain abzukühlen und
wurde im Wasser von einem Herzschlag getroffen. Der Fährmann
der fliegenden Brücke konnte den Jungen nur noch als Leiche
bergen.

Langenselbold, 3. Aug. (Aus der Gemeinde.) Der
Verkauf von Kartoffeln am Kleinbahnhof erfolgt nach Bekannt-
machung durch die Ortschelle. Die Bezugskarten sind vorzulegen.
— Die Ausgabe der Fleischmarken an alle diejenigen Haushaltungen,
die noch keine Marken erhalten haben, erfolgt heute Abend
von 5 bis 7 Uhr im Zimmer der Polizeiverwaltung. Auch können
sich hier alle Familien melden, die für ihre Kinder unter 3 Jahren
keine Milch erhalten können. — Ab 1. August ist der Handel mit
Lebens- und Futtermitteln nur solchen Personen gestattet, denen
eine Erlaubnis hierfür erteilt ist. Beim Kauf hat sich jeder Ver-
käufer von der vorhandenen Erlaubnis zu überzeugen. — Mohl-
arten werden jetzt nicht früher ausgestellt, als bis der alte Brot-
ausweis abgeliefert ist.

Bürgendorf, 3. Aug. (Ueber die Explosion) in
der Samstagsnacht berichtet die „Bürgendorfer Ztg.“: In der
Nacht auf Sonntag gegen 1.30 Uhr erschütterte die Erde unter
einer großen Explosion, der noch zwei weitere Schläge in kur-
zen Zwischenräumen folgten. Aus dem Schlafe aufgeschreckt,
sah man am südöstlichen Himmel hellen Feuerchein aufleu-
ten und verschwinden. Man glaubte allenthalben zunächst an
Kriegsgefahren. Die Schläge waren so stark, daß es nur sehr
wenige Einwohner gibt, die sie nicht gehört haben. Auch in
der ganzen Umgebung bis nach Weidenau im Norden und
Friedewald im Süden wurden sie vernommen. Gegen Mor-
gen wurde die Ursache bekannt: Eine Explosion auf der 23
Kilometer entfernten Dynamitfabrik Bürgendorf
bei Burbach. Auf Grund an Ort und Stelle eingegogener
Erfundigung können wir berichten, daß kein Menschenleben zu
beklagen ist, weil die wenigen Leute, die zur Wache und zur
Uebernachtung auf der Fabrik waren, sich rechtzeitig in Sicher-
heit bringen konnten, da sie durch Feuer gewarnt worden sind.
Wie dieses Feuer ausgebrochen ist, steht nicht fest. Durch die
Explosion sind die oberirdischen Gebäude in Trümmer gelegt
worden, von den unterirdischen Fabrikationsräumen ist dem
Vernehmen nach nichts zerstört. Die Explosion hat an einer
Stelle ein Loch von 100 Meter Länge, 50 Meter Breite und
30 Meter Tiefe gerissen. Der umliegende Wald ist wie
rafiert. Hilfe kam bald von Burbach und Niederbesselsdorf
herauf, die sich aber wenig betätigen konnte, weil zum Löschen
des Feuers kein Wasser vorhanden war. Von den 15 Pferden
verbrannten 9, während 6 gerettet wurden. Durch den
Zusdruck, der sich in der Hauptfläche in Richtung Saiger-
Dillburg verbreitete, ist in der näheren Umgebung unermes-
licher Schaden verursacht worden. Mehrfach teilweise haben
die tiefgelegenen Orte, wie Niederbesselsdorf, Almdorf, Sai-
ger eben so zu leiden gehabt, wie z. B. Bahnhof Bürgendorf,
während das Dorf Bürgendorf selbst, das hinter der Höhe
liegt, auf der sich die Fabrik befindet, sehr wenig abgekum-
men hat. Auch einige Häuser einige hundert Meter unterhalb
der Fabrik haben gar nichts gelitten, während das tiefer ge-
legene Hotel Roaf einen traurigen Anblick bietet. Sämtliche
Fenster und Rahmen samt Türen sind eingestürzt. Deden

Seniileton.

Unsere Haubigen.

Zeichnungen eines Batterieführers in der
Somme-Schlacht aus der „Schlief. Ztg.“

Wir liegen im Waldlager. Einzelne, andere in kleinen Trupps,
sind die Kanoniere der 4. Batterie angekommen, wie sie sich nach
ihrem Kampfe durch das mörderische Sperr- und Abriegelungsfeuer
des Feindes durchgeschlagen hatten.

„Batterieführer, lassen Sie die Batterie antreten.“ Die Batterie
zur Stelle. „Kameraden! Ihr habt Eure Pflicht getan. Die
Munition ist erschossen. Aber Leute, unsere Geschütze stehen
noch draussen. Die dürfen dem Feinde nicht in die Hand fallen.
Wir wollen sie heute nacht herausholen, freiwillig, ohne Befehl. Dem
Feinde zu Liebe. Ich frage, wer kommt mit?“ Alle treten vor.
„Ich kann nur neun Mann brauchen.“ Ich nenne die Namen.
„Es ist 8.30. Die Proben stehen zum Abmarsch bereit. „Leute
aufhorchen. Denkt nicht etwa, das ist eine Riesengeschichte. Ruhig
sich in die Hauptkassette. Wenn ein Gaul hürzt, bleibt er liegen.
Nur, wenn die Mittelpferde fallen, was machen Sie?“ „Ich spanne
die Vorderperde vor die Stangenperde.“ „Gut. Und dann, ihr
Leute: Der Wappspruch der Batterie heißt: Vange machen gilt nicht!
Batterie marsch!“

Der Batterieführer tritt an mich heran. „Ich wollte den Herrn
Oberleutnant bitten, die Geschütze führen zu dürfen.“ „Nein,
Batterieführer. Heute, das muß ein Offizier tun.“

Es ist neun Uhr. Ich gehe zu meinem Fuchsen, dem braven
Gaul. Der beste Pferdepfleger. Im Frieden Aufsicht beim Grafen
von Donnersmard. „Wieso ich reite den Fuchsen! Sie, den
Gaul. Sie kommen doch gerne mit?“ Er lachte nur, der prächtige
Fuchsen!

Ein weiter Weg bis in die vordere Linie. Vor 8. holt ich die
Proben ein. Wie friedlich wäre die Nacht, wie schön das Land, wenn

hier nicht Völlergeschichte entschieden würden. Ich sehe zum Stern-
himmel hinauf. Die Sterne gehen ihre Bahnen, kalt und gleich-
mütig. Und hier unten kommt ein trauriger Zug nach dem andern
mit trauriger, schmerzlicher Laß. Ihr Armen, die ihr für das Va-
terland kauft!

Hinter dem Park von L. machen wir halt. Nach L. selbst schießt
der Feind mit schweren Kanonen. „Leute, hört zu! Ich führe den
ersten Wagen in die Feuerstellung. Die anderen Proben warten bis
zum Morgengrauen. Sollte der erste Wagen dann nicht zurück sein,
so rüdt ihr ins Lager. Unteroffizier Schreier, Sie begleiten mich.
Batterie, marsch!“ Wir fahren am Dorfrande von L. entlang. In
das Dorf fallen immer noch einzelne schwere Schüsse. Wir kommen
an die zerstörte Mühle. Dort erwarten mich die Kanoniere, die
vorausgeschritten waren. „Herr Oberleutnant, es geht nicht. Herr
Oberleutnant, vor unserer Stellung sind nur ein paar Posten.“
„Wer sich freiwillig gemeldet hat, geht freiwillig mit mir mit. Galt
es etwa Angst?“ Wir kommen an unsere zweite Linie, die von
unserer Infanterie stark besetzt ist. Ein Offizier tritt an mich heran.
„Wo wollen Sie hin?“ „An den Steinbruch von Montauban! Keine
Haubigen stehen dort. Ist der Steinbruch in unserer Hand?“ Am
Rande liegen vorgeschobene Posten. Auf den Weg haben die Eng-
länder Maschinengewehre eingestellt. —

Wir sind 800 Meter vor unserer zweiten Linie. Wie ist der
Boden gerichtet! Erklirrt neben Erde, hier, in allen Größen.
Dann wieder Erdbäusen, wo Geschosse einschlagen, die mit Verzöge-
rung geschossen wurden. Die Pferde treten unsicher. Zwei Pferde
stürzen. Der Vorderreiter reißt sie los. Mein Gaul torkelt sich
vordrückt. Er kennt die Geschichte. Das zweite Pferd, ein edles
Tier, zittert, knurrt und ist mit Schweiß bedeckt. Der Reiter streut
den Boden mit Schrapnell ab. Ein Pferd, ein Fuchsen, der Reiter
zu rufen. Gottlob nur einige Schüsse! Leuchtschiffe, Scheinwerfer!
Mit einem Schläge ist die Batterie zerstört. „Leute, unterweg-
lich bleiben! Es geht vorwärts. Schritt für Schritt. Jetzt sind wir
im Tale. Unsere Stellung sieht furchtbar aus. Ein Geschützstand
verschüttet. Die Gegend, wo ich jeden Strauch, jeden Stein und
jeden Sieg kenne, ist verändert, ist mir fremd geworden. Bom-

benbahnstrang ist nichts mehr zu sehen. Einzelne Schienen stehen
senkrecht in die Luft. Sprengstücke liegen umher. Windgänger.
Mit guter Marke waren wir bedacht worden.

Ich steige vom Pferde. „Na nun los. Aber kein Wort!“ Minu-
ten, die ewig lang scheinen. Endlich ist die erste Haubige aus dem
Geschützstand heraus. „Probt auf! Einen Augenblick verschauen.“
Ein Windgänger liegt da, der Durchmesser so lang wie mein Unter-
arm. Ich reite bis zum Steinbruch. Dort war eine Haltestelle der
Eisenbahn. Verschunden. Die Waggons nur Trümmer und Regen.
Am oberen Rande des Steinbruchs liegen einige dunkle Gestalten.
Unsere Borsposten.

„Batterie marsch!“ Schritt für Schritt denselben Weg zurück.
Dadurch durch das Schrapnellfeuer, welches der Feind mit einzelnen
Gruppen vor unsere zweite Linie legt. Wir kommen durch das
Dachhindernis der zweiten Linie. Infanterie drängt sich heran.
Jemand jemand aus dem Dunkeln reicht mir die Hand. „Nähne Lat
lebel! Garde hoch!“ Wir kommen durch L. Wir wollen durch das
Dorf. Der Weg ist näher und bequemer, als am Dorfrande ent-
lang. Da kommt es herangeheult. 10 oder 20 Meter vor uns schlingt
es ein. Witten auf der Dorfstraße. Die Pferde bäumen sich.
Schweifelgeschall. Rauch. Es ist nichts passiert. „Batterie Traabi!“
Wir biegen um die Ecke. Die Mittelpferde galoppieren stürzen. Die
Wasserleitung, die durch L. führte, war durch Geschützschüsse zer-
stört, der abschüssige Weg durch die Wassermassen glatt geworden.
„Mein Wein ist geragt!“ jährt der Mittelreiter. „Abigen! Die
Mittelpferde bleiben liegen, der Mann wird mitgenommen.“ Wir
arbeiten fieberhaft. Der Stangenreiter hat seine beiden Pferde in
Ordnung. „Gottlob, er teilen Sie vor! Die Stangenperde ziehen
das Geschütz allein vorwärts.“ Jetzt sind wir am Park von L., jetzt
an der Stelle, wo die anderen Proben warten. — Im halb
neun rückt das letzte Geschütz in das Waldlager ein. Eine Stunde
hat es gedauert, bis es aus dem verschütteten Geschützstande aus-
gegraben war. Die Haubigen der 4. Batterie des Feldartillerie-
Regiments von Langenau waren sämtlich gerettet. Das ist die
4. Batterie freiwillig. Eine Befehl, dem Batterieführer zu Liebe.

eingesiffen. Spiegel, Lampen liegen am Boden, ein trauriges Bild der Verwüstung. Im daneben liegenden Wirtschaftshaus, ferner im neuen Wohnhaus etwas weiter oberhalb der Straße, sowie am Stationsgebäude und einem Beamtenhause daneben das selbe Bild. Hinter dem Bahnhof sind die Wellblechbaracken hochgehoben und aufeinandergeknallt. Die Menschen in all diesen Häusern müssen entsetzliche Minuten und Stunden der Angst ausgestanden haben. Die 6 oder 7 Häuser auf Kollich sollen dem Einsturz nahe sein. In Niederdresfeld sind viele Hausdächer abgedeckt, die meisten Scheiben eingedrückt und alle Schaulustler zertrümmert. Ebenso in Heiger. Mittags kam ein Kommando der Giesener Garnison zur Abfertigung an. Fahrkarten nach Würzburg wurden nicht mehr ausgegeben, um der Ansammlung von Menschenmassen vorzubeugen. Trotzdem kamen den ganzen Tag Scharen von Besuchern, die sich mit der Inaugurationsfeier der Verfertigung am Bahnhof begnügen mußten. Man vermutet vielfach Brandstiftung, doch verlautet darüber nichts Bestimmtes.

Oberheim, 2. Aug. (Opfer des Rheins.) Der 18-jährige Arbeiter August Rathgeber geriet beim Baden im offenen Rhein in einen starken Strudel und wurde von diesem in die Tiefe gezogen. Rathgeber war sofort verschwunden. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Guntersblum, 2. Aug. (Von der Lokomotive gestürzt.) Auf der Fahrt Guntersblum-Rheindürkheim besam der Lokomotivführer Rehger einen Schwindelanfall und stürzte aus der Lokomotive des fahrenden Zuges. Die Verletzungen des Verunglückten sind sehr schwer.

Lorchhausen, 2. Aug. (Gegen die Wildschweine.) Um den Mangel der Landwirte über Schwarzwildschaden gerecht zu werden, wurde am Sonntag eine Treibjagd auf Schwarzwild veranstaltet. Diese Jagd verlief, was auch kaum anders zu erwarten war, ebenso ergebnislos wie die vor einigen Tagen in Madesheim und Weisenheim abgehaltenen Jagden. Mit einem durchgreifenden Erfolg wird wohl nur dann gerechnet werden können, wenn in den von Schwarzwild befallenen Bezirken, namentlich unter Hinzuziehung von Militär und Hundemeuten, in kurzen Zwischenräumen häufig Treibjagden abgehalten werden. Alle übrigen Maßnahmen erweisen sich in der Regel als zwecklos.

Honan, 3. Aug. (Sitzung der Preisprüfungsstelle.) Entsprechend den Vorschlägen des Interkommunales für Gemüse, Obst usw. wurden die Höchstpreise für Erbsen auf 20 Pfennig, Birkling 12, Weizen 10, Roggen 18, Gelberbsen 12, Oberkohl 7, grüne Bohnen 20 und gelbe Bohnen 22 Pfennig festgesetzt. Der Preis für Erbsen beträgt 7, für Birkling 8 und für Bohnen 30 Pfennig. Zur Kenntnis genommen wurde eine Anzahl behördlicher Verfügungen wegen Höchstpreisüberschreitungen. Die Frage der Einführung von Disziplin Salatzug im Stadt- und Landkreis Honan wurde zunächst noch zurückgestellt. Nach den getroffenen Feststellungen haben die hiesigen Konditionen rund 20.000 Eier für ihre gewerblichen Zwecke zu hohen Preisen aufgeführt. Für die Folge bedarf der Eierverkauf für den Stadt- und Landkreis Honan der behördlichen Genehmigung. Eine diesbezügliche Verordnung wird heute Donnerstag erfolgen. Zur Kenntnis genommen wurde noch die Mitteilung, daß die Melianfuhr für die Bäckereien und Händler bis in das Haus erfolgt; für das Herbeischaffen haben die Bäckereien und Bäcker eine Vergütung von 10 Pfennig pro Sad zu gewahren.

Aus Frankfurt a. M.

Lebensmittelversorgung der Minderbemittelten.

k. Die ständig steigende Lebensmittelpreiserhöhung macht es den Gemeinden zur Pflicht, der Versorgung der Minderbemittelten mit Lebensmitteln zum ermäßigten Preise größere Bedeutung beizumessen. Es ist den Minderbemittelten, worunter vor allem der größte Teil der Kriegerfrauen zählt, fast nicht mehr möglich, die in die Höhe getriebenen Preise für die verschiedenen Lebensmittel zu zahlen. Aus diesen Erwägungen heraus dürfte wohl auch das Kriegsernährungsamt den Gemeinden empfohlen haben, beispielsweise die Kartoffeln zu einem ermäßigten Preise abzugeben. Kommen Stadt und Gemeinden der Pflicht zur Abgabe von billigen Lebensmitteln nicht nach, ist eine erhebliche Erhöhung der Unterstützung der Kriegsteilnehmerfamilien dringend notwendig.

In Frankfurt a. M. werden zurzeit an Minderbemittelte zum ermäßigten Preise nur Kartoffeln abgegeben. Die Differenz zwischen dem allgemeinen und dem ermäßigten Preise ist aber nicht sehr wesentlich, sie beträgt beim Pfund nicht ganz 1/4 Pfennig. In anderen Städten werden Kartoffeln an Minderbemittelte zu wesentlich niedrigeren Preisen (bis zu 4 Pfennig beim Pfund) als hier abgegeben.

Ebenso wichtig wie die Frage, welche Lebensmittel zum ermäßigten Preise den Minderbemittelten zur Verfügung gestellt werden sollen, ist die, wer als minder bemittelt gilt. In Frankfurt gelten als minder bemittelt: Einzelpersonen mit einem Jahreseinkommen von nicht über 1200 Mark, Haushaltungen, wenn das gesamte Jahreseinkommen sämtlicher Haushaltsmitglieder nicht übersteigt; bei Haushaltungen mit 2 Personen 1800 Mark, mit 3 Personen 2400 Mark, mit 4 Personen 3000 Mark u. s. f., für jedes weitere Haushaltsmitglied steigend um 600 Mark. Hier haben wir also nur eine Gruppe Minderbemittelter, deren Grenze an und für sich nicht niedrig gezogen ist; gilt doch eine Familie mit 7 Personen bei einem Einkommen von 4800 Mark noch als minder bemittelt.

In anderen Städten sind die Familien, die ein Anrecht auf Lebensmittel zum ermäßigten Preise haben, in Gruppen eingeteilt, und bei den einzelnen Gruppen die Preise verschieden. Uns scheint dieses System mehr im Interesse der Minderbemittelten zu liegen, da dabei den Kernfamilien eine größere Erleichterung ermöglicht werden kann. Natürlich muß eine wesentliche Differenzierung in den Preisen vorgenommen werden.

Die „Volksstimme“ hat bereits über Einteilungen der Familien, die zum Bezug von billigen Lebensmitteln berechtigt sind, aus einzelnen Städten berichtet. Nach einer Verordnung der Lebensmittel-Kommission in Bremen vom 29. Juli 1916 wurde dort auf Grund der Einkommensnachweise die Bevölkerung in vier Gruppen eingeteilt, die sich folgendermaßen abgrenzen:

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
1 Person 936.—	1 Person 1560.—	1 Person 2600.—
2 Personen 1144.—	2 Personen 1872.—	2 Personen 3016.—
3 Personen 1352.—	3 Personen 2184.—	3 Personen 3432.—
4 Personen 1560.—	4 Personen 2496.—	4 Personen 3848.—

Für jede weitere Person steigen die Sätze um 208 Mark bei Gruppe I, 312 Mark in der zweiten und 416 Mark in der

dritten Gruppe. Die vierte Gruppe bilden alle Haushaltungen mit höherem Einkommen. Die Einkommensgrenzen sind in der erwähnten Verordnung nach dem Wochenverdienst festgesetzt. Wir haben die Sätze in Jahreseinkommen umgerechnet, um einen besseren Vergleich mit den hiesigen Sätzen zu ermöglichen. Bei einem solchen fällt auf, daß in Bremen die untersten Schichten besonders ergriffen sind. Die dortige zweite Gruppe entspricht ungefähr der Frankfurter Gruppe der Minderbemittelten, geht aber nicht so weit wie diese. Die Steigerung für jedes weitere Familienmitglied ist bei uns erheblich höher. Die Karten jeder Gruppe haben eine andere Farbe, so daß die Gruppe, zu der der Einzelne gehört, sofort erkenntlich ist.

Das Wichtigste ist natürlich, welche Vergünstigungen die einzelnen Gruppen haben. Die Angehörigen der Gruppe I erhalten in Bremen: 1. Bezugskarten für verbilligte Lebensmittel, 2. Fleischkarten, welche zum Fleischbezug gegen Rabatt berechtigen, 3. Kartoffelkarten zum Bezug von Kartoffeln zu 5 Pfennig für das Pfund, und 4. eine allgemeine Karte mit Lebensmittelmarken. Die Gruppe II erhält die gleichen Karten wie Gruppe I, mit Ausnahme der unter I genannten Karten und hat für die Kartoffeln 7 Pfennig für das Pfund zu entrichten. Die Gruppen III und IV bekommen lediglich Kartoffelkarten und eine Karte mit Lebensmittelmarken; für diese beiden Gruppen sind einseitigen Preisermäßigungen nicht vorgegeben. In der Praxis bestehen also in Bremen bis jetzt nur zwei Gruppen Minderbemittelter. Wir glauben, daß diese auch allgemein genügen. Jedenfalls sollte das Problem weiterer Gruppeneinteilung auch in Frankfurt erwogen werden und, was die Hauptsache ist, mehrere Arten von Waren den Minderbemittelten zum ermäßigten Preis zur Verfügung gestellt werden.

Genosse Franz Arnold gefallen. Aus Kiel kommt die Kunde, daß Genosse Franz Arnold am 16. Juli im Osten gefallen ist. Genosse Arnold ist auch den Frankfurter Genossen nicht ganz unbekannt. Vor seiner Überstellung nach Kiel, wo er die Stelle als Geschäftsführer des dortigen Transportarbeiterverbandes bekleidete, war er als Lagerhalter im Zentrallager des Konsumvereins für Frankfurt a. M. und Umgebung, tätig. Auch war Arnold längere Zeit Vorsitzender der Verwaltungsstelle Frankfurt des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Auch als Mitglied der Partei hat sich Arnold manche Verdienste erworben. Mit ihm ist ein Kämpfer für die moderne Arbeiterbewegung dahingegangen. Die Frankfurter Genossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Aus dem Gewerkschaftsleben

von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Lohnbewegung in der gesamten Tabakindustrie. Die Lohnforderungen der Tabakarbeiter haben fast überall Erfolg gehabt, indem die Fabrikanten 25 bis 30 Prozent Zulage bewilligten. In Frankfurt a. M. hat die Firma Saphor & Co. in entgegenkommender Weise 75 Pfennig pro 1000 Stück Lohnzulage bewilligt, wodurch ein Mehrerdienst von 7,50 Mark pro Woche und Arbeiter erzielt wird. Die Firma Vossing & Co. hat 25 Pfennig pro 1000 Stück mehr bewilligt, und die Firma „Zum Grobmeister“ zahlt ebenfalls 25 Pfennig pro 1000 Stück Zigaretten mehr Lohn. Öffentlich werden nun auch die übrigen Firmen einsehen, daß eine Lohnerhöhung bei der enormen Teuerung unbedingt notwendig ist, und zwar eine Erhöhung, die der Verteuerung der Lebensbedürfnisse voll Rechnung trägt. Die Organisation der Tabakarbeiter hat fast überall sehr starke Zunahme erfahren.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Abonnent, Gumburg. Neben ihrer Witwen- bezw. Waisenzentrale haben Ihnen keine weitere Ansprüche zu.
J. Sch. in Hermannstein. 1. Natürlich kann er kapitulieren. 2. Ob die Firma verpflichtet ist, das volle Gehalt zu zahlen, richtet sich nach den Bestimmungen im abgeschlossenen Vertrag. 3. Sie haben das Statutengemäß festgesetzte Krankengeld zu beziehen, ganz gleichgültig, wann die Firma Sie der Kasse gemeldet hat.

Aus der Partei.

So muß es kommen!

Aus der Schweiz wurden der deutschen Sozialdemokratie allerhand Lehren für ihr Verhalten im Weltkrieg gegeben, die ein wichtiger Kopf zusammengefaßt in den Satz: „Wir machen Revolutionen, ihr macht Revolution!“ Aber auch beim Revolutionmachen kann man ins Gebränge kommen, die Grimm und Genossen haben es jetzt verstanden. In Zürich nahm eine Parteiversammlung Stellung zur Tätigkeit des Nationalrats, eine Resolution lag vor, die feststellte, daß die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion des Nationalrates es zu wiederholten Malen an Geschlossenheit, Einheitsfront und Grundfähigkeit hat fehlen lassen. Sie stellt u. a. folgende Forderungen auf: Von der Fraktion sei zu verlangen, daß sie ein Vorbild geschlossener proletarischer Interessensvertretung, der Ausdruck des revolutionären Kampfes der Massen zu sein und ihre Aktionen weniger unter dem Gesichtswinkel des unmittelbaren kleinen Erfolges, als der agitatorischen Fernwirkung zu führen habe; daß der nächste Parteitag schon Stellung zu nehmen habe zur Frage der Beteiligungsverweigerung und den damit aufs engste verbundenen Fragen, wie Militärbudget und Demobilisation, ferner zur Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts, und daß durch Parteitagsschluß die Wahlkreisorganisationen verpflichtet werden, bei kommenden Nationalratswahlen nur solche Kandidaten aufzustellen, die sich verpflichten, im Sinne der Parteibeschlüsse im Parlament zu handeln.

Diese Resolution wurde bei vielen Enthaltungen mit — 117 Stimmen angenommen.

Weiter lag eine Resolution vor von Platten, die ebenfalls an der Haltung der sozialdemokratischen Nationalratsfraktion scharfe Kritik übt; der brave alte Genosse Seidel wird von Platten geschunden, aber auch Grimm, der Führer der Zimmerwalder und leitender Redakteur der „Verner Tagwacht“, wird arg vorgenommen, weil er nicht radikal genug sei, zumal gegen den Militarismus. Diese Resolution wurde angenommen, mit 146 gegen 2 Stimmen. Imponierende Stimmengahlen sind das nicht, aber Grimm ist über den Ladel so ergrimmt, daß er der Partei sein Mandat zur Verfügung stellt. In einer Zuschrift an das „Vollrecht“ erklärt er, daß diese Resolution, abgesehen von den materiellen Unrichtigkeiten und der Oberflächlichkeit, die sie auszeichne, mit seinen Anschauungen nicht übereinstimme. Er wolle die Konsequenz ziehen und erkläre die Parteibersammlung, zu seinem Mandat Stellung zu nehmen. Dabei ist Grimm als Antimilitarist noch am allermeisten lieb und bei den „Jungen“. Ob Grimm durch seine demonstrative Haltung einen Druck auf seine Kollegen ausüben will, ihr Mandat ebenfalls zur Verfügung zu stellen?

Die zumeist recht jugendlichen Radikalen haben in Zürich leichtes Spiel, solange die Massen an der Grenze stehen.

Die österreichischen Gewerkschaften

haben im Krieg natürlich einen schweren Stoß erhalten. Seit der Jahrhundertwende begann eine kräftige Entwicklung der Gewerk-

schaften. Von 119.050 Mitgliedern im Jahre 1901 wuchs die Zahl bis 1913 auf 223.000 im Jahre 1905. Das Jahr 1906 brachte eine Verdoppelung der Mitgliederzahl auf 446.000. Das Wachstum hielt auch im Jahre 1907 noch an, das mit 500.000 Mitgliedern den bisher erklommenen Höchststand der Bewegung brachte. Das Jahr 1908 brachte mit dem Aufkommen der österreichischen Separatistenbewegung einen Rückgang, und im Jahre 1909 umfaßten nach der Abspaltung der Separatisten die österreichischen Gewerkschaften noch 415.256 Mitglieder. Der später wieder einsetzende Aufschwung ermöglichte es, das Jahr 1912 mit 428.263 Mitgliedern abzuschließen. Die Balkankriegskrise, unter welcher die österreichische Industrie stark zu leiden hatte, blieb nicht ohne Einfluß auf die Gewerkschaften. Deren Mitgliederzahlen gingen im Jahre 1913 auf 415.195 zurück. Dann kam der betäubende Schlag des Weltkrieges. Die Gewerkschaften verloren im Jahre 1914 174.000 Mitglieder, am Jahreschluß waren nur noch 240.681 vorhanden. Der Rückgang hielt auch im Jahre 1915 an, aber die Mitgliederzahl verminderte sich nur um 69.565, so daß die Jahreszahl mit 171.118 Mitgliedern abschließt. Insgesamt haben die österreichischen Gewerkschaften während des Krieges 238.082 Mitglieder oder 57,3 Prozent ihres früheren Bestandes verloren. Wenn man in Betracht zieht, daß rund 200.000 Gewerkschaftsmitglieder in den Waffen stehen, dann wird man zugestehen müssen, daß die österreichischen Gewerkschaften im großen und ganzen recht gehalten haben.

Ein wunder Punkt ist die Organisationsbreite der meisten Mitglieder. Obwohl auch in Österreich die Frauenarbeit während der Kriegszeit eine gewaltige Steigerung erfahren hat, ist die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder ganz bedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1913 zählten die Verbände 42.970 Mitglieder, am Jahreschluß waren nur noch 24.681 vorhanden, ein Rückgang um 42,3 Prozent. Bei den männlichen Mitgliedern lag der Rückgang von 372.916 im Jahre 1913 auf 151.424 im Jahre 1915; 220.792 oder 59,3 Prozent. Im Jahre 1913 bildeten weiblichen Mitglieder 10,4 Prozent des Gesamtbestandes, im Jahre 1915: 14,5 Prozent.

Die Gesamteinkünfte der Gewerkschaften hatten im Jahre 1913: 10.056.521 Kronen betragen; im Jahre 1914 gingen sie auf 8.274.012 Kronen zurück und im Jahre 1915 erlitten sie eine weitere Verminderung auf 4.679.997 Kronen. In entsprechender Bewegung sich auch die Ausgaben, die von 10.058.397 Kronen im Jahre 1913 auf 4.922.301 Kronen im Jahre 1915 zurückgingen. Die im Jahre 1914 eingetretene Vermögensverminderung war Schluß des Jahres 1915 nahezu ausgeglichen.

Telegramme.

Abermals deutsche Marineluftschiffe über London.

Berlin, 3. Aug. (B. B. Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine große Zahl von Marineluftschiffe die südlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit großem Erfolg belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die englische Lebensmittelsperre für Skandinavien.

Kopenhagen, 2. Aug. (B. B.) „Aftenposten“ teilt mit, daß England heute alle Einfuhr von Fettwaren, Kolonialwaren, Getreide und Mehl nach Norwegen gesperrt. Zwei Dampfer seien mit ganz Mehlmenge angekommen, deren Auslieferung von England verboten wurde. Unter diesen Umständen habe die Regierung eingreifen müssen. Es würden zurzeit Unterhandlungen zwischen Norwegen und der englischen Regierung geführt; in diesen Punkten sei eine Einigkeit noch nicht erzielt worden. sei nicht unwahrscheinlich, daß England seine tatsächliche Stellung über die norwegische Einfuhr dazu benutzen werde, Norwegen Bedingungen für die Ausfuhr eigener Erzeugnisse wie Fische, vorzuschreiben. Der Minister des Auswärtigen habe eine Besprechung mit dem Vorsitzenden des Vereins der Großhändler, der wahrscheinlich nach London reisen werde, bald das Ergebnis der Regierungsverhandlungen vorlegen.

Kopenhagen, 2. Aug. (B. B.) „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Auf Verlangen Englands haben die schwedischen Behörden den schwedischen Fischdampfer noch vollständigem Heringsfang die Abreise nach Schweden verboten und gefordert, die Dampfer solle vorher den Rang den Engländern zum Preise von 45 Schilling für das Kilogramm zur Verfügung stellen. Der Fang jedoch bereits an die schwedische Regierung für den Verkauf verkauft. Die schwedischen Fischhändler haben eine Klage an die schwedische Regierung gerichtet, die bei den dänischen und der englischen Regierung Schritte getan um die Freigabe der Dampfer zu verlangen.

Nächstens werden die neutralen Bittsteller in London einen Versammlung abhalten und sich darüber unterhalten können, was ihnen England noch zu erlauben erlaubt.

Befanntmachung betr. Kartoffelpreise.

Von Donnerstag den 3. August ab wird der Preis der Kartoffeln, die gegen gelbe Marken verkauft werden, von 9 auf 7 Pfg., für diejenigen Kartoffeln, die ohne Marken abgegeben werden, von 12 auf 10 Pfg. das Pfund herabgesetzt.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 27. Juli bestehen mit der Maßgabe, daß Verkäufer der Kartoffeln um 1 Mark billiger als den Verkaufspreis geliefert erhalten.

Wiesbaden, den 2. August 1916.

Der Magistrat.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren
Grasse Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner,
41 Wellritzstrasse 41.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Fronten-Karten

Neueste Ausgaben.
Preis 50 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme